

Exkursionstagebuch

von

Franziska Stürmer

Inhaltsverzeichnis

1 Anreise nach Budapest – Erwartungen	3
2 Budapest	3
2.1 Besuch der Synagoge	4
2.2 Stadterkundung Budapest	4
3 Novi Sad.....	5
3.1 Das CK 13.....	6
3.2 „Flanieren“.....	6
3.3 Planspiel „Regierungsbildung“.....	9
4 Belgrad.....	9
4.1 Museum of Yugoslav History.....	10
4.2 Stadterkundung.....	10
4.3 BIRN – Balkan Investigative Reporting Network.....	11
4.4 Touristischer Stadtrundgang.....	11
5 Fazit.....	12

1 Anreise nach Budapest – Erwartungen

Die Exkursion begann für mich auf Grund privater Verpflichtungen erst am Morgen des 29.07.2012. So kam ich im Gegensatz zur Exkursionsgruppe nach einer ca. 12-stündigen Zugfahrt allein in Budapest an und erhielt so vielleicht einen ganz anderen Eindruck vom Budapester Bahnhof. Von der langen Fahrt noch etwas erschöpft suchte ich mir zunächst eine Wechselstube, um zu einem, wie am Bahnhof zu erwarten war, sehr schlechten Kurs ein wenig Geld für die U-Bahn zu tauschen. Am Bahnhof herrschte für einen Sonntag Abend großes Gedränge, vor alle weil es in diesem Moment begann stark zu Gewittern und die Menschen im Bahnhof Unterschlupf suchten. Die Atmosphäre erschien so fast unbehaglich. Tatsächlich war dies nie der Fall und um mich herum trafen sich dem Anschein nach viele Familien, die sich freudig begrüßten. Allerdings muss ich zugeben, dass sich meine Erwartungen an die Exkursion eher an Serbien als an Ungarn richteten. Ich hatte zwar kaum ein detailliertes Bild von Budapest, war aber bereits dort und wusste in etwas was mich erwartet. Von Serbien hingegen hatte ich zu diesem Zeitpunkt keinerlei Vorstellung. Natürlich, es handelt sich nicht um ein Entwicklungsland, aber Europäische Standards, vor allem in den äußeren Bezirken der Stadt und auf dem Land herrschen meiner Vorüberlegung nach wohl eher nicht. Vielleicht ist es aber auch gut in ein Land zu fahren, ohne vorher ein genaues Bild zu haben und unvoreingenommen Eindrücke zu sammeln. Unvoreingenommen war ich allerdings sicher nicht. Besonders in politischer Hinsicht. Von Verletzungen der Grund- und Menschenrechte, Rechtsextremismus, Kosovo-Frage und Roma-Problematik bis hin zur neuen Regierungsbildung, war ich mir dessen bewusst, dass in diesem Land viele Probleme herrschen. Die Frage war also eher wie sich diese auf das oberflächlich wahrgenommene Leben in Serbien auswirken.

2 Budapest

Auf Grund des starken Regens und dem Bedürfnis endlich im Hostel anzukommen, nahm ich zunächst kaum etwas von der Stadt war, was den ersten Eindruck einige Stunden später noch stärker wirken ließ. Ich hatte bereits eine Vorstellung von Budapest als eine sehr schöne, von der Doanumonarchie geprägte Stadt, und meine Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Wenn nicht die Schriftzüge an den Geschäften verraten hätten, dass man sich nicht in Spanien oder Italien befindet, wäre eine Unterscheidung kaum möglich gewesen. Das Paris des Ostens scheint mir für Budapest ein passender Titel.

2.1 Besuch der Synagoge

Der Besuch in der Synagoge von Budapest am 30.07.2012 war aus vielerlei Hinsicht interessant. Einerseits hat mich der Stil der Synagoge zu Beginn sehr verwundert. Der fast schon christlich wirkende Bau lässt abgesehen von jüdischen Symbolen kaum auf eine Synagoge schließen. Auch die Orgel verschärft das Bild eines christlichen Gotteshauses. Besonders, weil in anderen Synagogen keine Instrumente vorhanden sind, da es verboten ist in Synagogen Instrumente zu spielen. Aus diesem Grund wird während der jüdischen Gebets die Orgel von nicht-Juden gespielt. Für mich ist diese simple Geste ein sehr positives Zeichen im Zusammenleben der Religionen.

Die Angestellte in der Synagoge sagte dazu: „Obwohl es nicht logisch ist, funktioniert es.“ Diese Sichtweise hat mir sehr gefallen. Auch der Baum des Lebens, der die Namen der im Zweiten Weltkrieg getöteten Juden trägt, wirkt nicht als traurige Gedenktafel, sondern als ein Baum der Erinnerung.



2.2 Stadterkundung Budapest

Nach dem Besuch in der Synagoge erkundeten wir Budapest zu Fuß. Da ich an der stadtgeographischen Führung durch Budapest leider nicht teilnehmen konnte, verschaffte ich mir so weitere Eindrücke. Das sehr touristisch geprägte Zentrum erweckte den Eindruck in einer Stadt am Mittelmeers zu sein. Besonders die spanischen Musikanten trugen zu diesem Eindruck bei und erzeugten somit das Bild eines offenen und internationalen Ungarn. Leider konnte ich mir keinen Eindruck in die äußeren Bezirke der Stadt verschaffen und mir fehlt somit der Kontrast, um

kritischer beurteilen zu können. Einzelnen Erzählungen der anderen ExkursionsteilnehmerInnen konnte ich allerdings entnehmen, dass der internationale und sehr moderne Eindruck zunehmend nachlässt, verlässt man das Stadtzentrum. Ganz ähnliche Tendenzen konnte ich auch in Novi Sad feststellen, wo wir nach einer 6-stündigen Zugfahrt am 31.07.2012 in den frühen Morgenstunden ankamen.

3 Novi Sad

In meiner Vorstellung war Novi Sad eine Industrie- und Arbeiterstadt, die eher grau, als besonders schön ist.



Auch wusste ich, dass Novi Sad während des Kosovo-Krieges Ziel einiger Bombardements war und erwartete eine eher weniger eindrucksvolle, stattdessen eine zum Teil noch zerstörte Stadt. Tatsächlich änderte sich mein erster Eindruck bereits auf der Fahrt zum Hostel. Die grauen Hochhäuser wichen zunächst einigen moderneren Gebäuden und schließlich den bunt verzierten Altbauten der Donaumonarchie. Als wir am nächsten Tag das Jugendzentrum CK 13 besuchten konnten wir uns auf dem Weg dort hin weiter ein Bild von der Stadt machen, das sich immer positiver gestaltete. Dabei war es für mich auch interessant wie wir als Ausländer angenommen, bzw. behandelt werden würden. Obwohl die jüngere Generation meist sehr gut englisch spricht, ist die ältere Generation eher mit dem Russischen vertraut. Generell freuten sich die meisten Menschen sehr, wenn sie von uns auf Serbisch oder ggf. auf Russisch begrüßt oder verabschiedet

worden. Das vermittelte mir zunächst einen sehr positiven Eindruck. Allerdings zeigt ein freundliches Lächeln kaum die politische Meinung der Menschen.

3.1 Das CK 13

Laut dem was uns im Jugendzentrum erzählt wurde, sind die Menschen zwar offen gegenüber Europäern, aber keineswegs liberal. So erfährt das Jugendzentrum regelmäßig Anschläge von Faschisten, die die Äußerungen, die im Jugendzentrum bezüglich des Kosovo oder Homosexualität bis hin zur freien politischen Äußerung ablehnen und gegen diese vorgehen. Als uns die freiwillige Helferin davon erzählte war ich zunächst etwas perplex. Ich war mir durchaus bewusst, dass es genug Länder gibt in denen freie Meinungsäußerung, künstlerische Darbietung etc. stark eingeschränkt sind, aber die Brandflecken des Molotow-Cocktails, der wenige Wochen zuvor das Jugendzentrum traf zu sehen, machten die Situation erst wirklich real. Wenn ich solche Szenarien betrachte erscheinen mir die Probleme in Deutschland fast unscheinbar. Während in Deutschland für die Steuergleichheit von eingetragenen Partnerschaften und Ehen gekämpft wird, wird das Thema der Homosexualität in Serbien nahezu tot geschwiegen. Das ist an sich nicht neu, aber immer wieder etwas erschreckend. Und dabei haben wir uns mit dem Thema in den zwei größten Städten des Landes beschäftigt. Und auch dort rufen Mütter im Jugendzentrum an und wollen, dass ihre Kinder nicht mehr in Zentrum kommen, weil sie befürchten, dass sie schwul werden könnten.

3.2 „Flanieren“

Nach diesen Erzählungen und Eindrücken erkundeten wir die Stadt auf eigene Faust. Flanieren, als Methode der Stadterkundung, ist eine wunderbare Art Städte zu erkunden. Auch wenn ich es auf früheren Reisen nie so bewusst betrieben habe, war das „treiben lassen“ immer mein Weg durch die Städte, die ich erkunden wollte. Zugegebener Maßen flaniere ich nicht im Tempo einer Schildkröte, dafür aber mit offenen Augen und Ohren. In den vorangegangenen Tagen waren wir die meiste Zeit als große oder zum Teil auch etwas kleiner Gruppen unterwegs. Jetzt wieder nur zu Zweit die Stadt zu erkunden, und nicht alle 5 Minuten zu diskutieren in welche Richtung wir gehen, war somit ein sehr angenehmer Kontrast. Glücklicherweise gab es mit Elisa auch nie die Frage in welche Straße wir einbiegen sollten. Vielleicht bedingten sich unsere Richtungen aber auch einfach gegenseitig. Letztlich gingen wir also los. Zielloos, Hauptsache nicht ins Zentrum. Also wohl doch nicht ganz zielloos. An der Straße in die wir abbogen, waren wir bereits drei mal vorbei gelaufen, dabei ist mir allerdings nie aufgefallen, dass sie eine ganz andere Wirkung hat. In den Straßen auf denen wir bisher entlang gegangen waren, wuchs weder Gras, geschweige denn ein

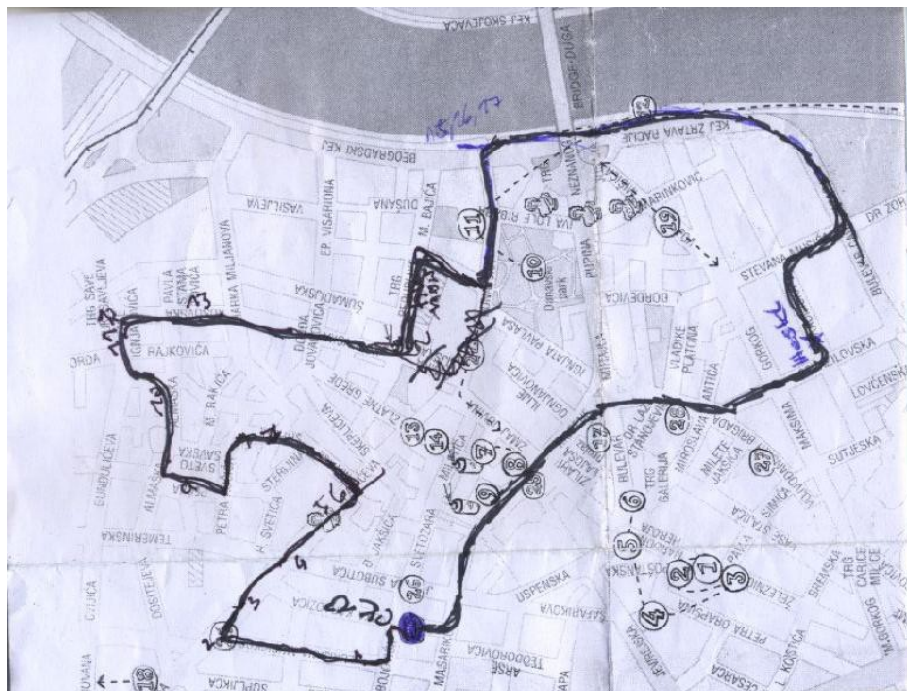
Baum. Diese war eine Allee mit alten bunt angestrichene Häusern, wie eine andere Welt. Als wir allerdings am Ende der Straße angelangten, war der „Zauber“ wieder verpufft und wir standen erneut an einer der Hauptstraßen die in Richtung Zentrum führten. Wir bogen erneut in eine Seitenstraße ab. Erneuter Szenenwechsel. Ruhe, Bäume, ein einfaches Wohnviertel, direkt hinter der Wand aus Straßenlärm. Der Lärm der Auto wich vor allem dem Hundegebell. Einer der vielen Straßenhunde schloss sich uns aus unerfindlichen Gründen an und war nun eine Art Stadtführer für uns. Er ging voraus, wartete an der Ecke und wies uns gelegentlich den Weg. Unser Weg führte uns weiter Stadtauswärts. Auffällig waren auch mehrere Graffitis an den Hauswänden. Meist rechts motiviert unter eine Deckmantel des Fußballs. Das folgende Bild hat uns dabei besonders fasziniert:



Aber auch die vielen Hakenkreuze an den Hauswänden und durchgestrichene Linke Parolen für mehr Freiheit, die durch Schriftzüge wie „Das Kosovo ist das Herz Serbiens“ ersetzt werden, machen die ständige Präsenz des Nationalismus in Serbien so deutlich. Immer wieder schockiert mich der offene Umgang mit solchen menschenverachtenden Ansichten. Während wir das Bild an der Wand betrachteten erweckten wir offensichtlich das Interesse eines kleinen Jungen, der auf der Straße mit seinen Freunden Fußball spielte. Zwar konnten wir verstehen was er sagte, leider aber nicht antworten. Als er merkte, dass wir ihn nur zum Teil verstanden ging er wieder spielen. Das Bild war für ihn gänzlich uninteressant. Das die Kinder vielleicht irgendwann mit offenen Augen durch die Welt gehen, bleibt zu hoffen.

Als wir weiter gingen kamen wir immer weiter in ein Roma-Viertel. Die Zustände auf der Straße wurden immer schlechter und wir sahen immer mehr Menschen, die in den übervollen Mülltonnen

nach verwertbarem suchten. Allein wäre ich sicher schnellstmöglich wieder umgekehrt, da wir rein äußerlich doch sehr auffielen und sich immer mehr Menschen nach uns umdrehte. Nur zwei Straßen weiter veränderte sich das Stadtbild erneut um 180 Grad. Wir waren gar nicht so weit vom Stadtzentrum entfernt wie wir erwartet hatten und plötzlich standen wir auf dem Marktplatz, auf dem wir vormittags für das gemeinsame Essen im Jugendzentrum eingekauft hatten. Im Zentrum mit den vielen Cafés lässt sich nicht erahnen wie nah die doch sehr ärmlichen Viertel der Stadt sind. Die Kontraste sind zum Teil so überraschend, dass man sie nur bedingt wahrnimmt. Als wir weiter an der Donau entlang liefen und die Menschen ihrem Alltagsgeschäft nachgingen – Spazieren, Freunde treffen, joggen – und wir kurz darauf in einer Bar einkehrten, um die Eindrücke ein wenig zu verarbeiten, kam plötzlich eine Kutsche an uns vorbei gefahren. In einem Viertel, zum Teil komplett renoviert fuhren drei Roma-Jungen im Alter von 10-15 mit einer Pferdekutsche aus dem letzten Jahrhundert an uns vorbei. Das Bild war sehr paradox. Eine klassische Stadtführung hätte uns nie ein solches Bild vermitteln können: das Widersprüchliche – die Freundlichkeit der Menschen und der überall prangende Nationalismus, die Schönheit der Stadt und die Armut einzelner Viertel.



Auf dem Weg zurück ins Jugendzentrum unterhielten wir uns viel über die gesammelten Eindrücke und tauschen uns später mit den anderen ExkursionsteilnehmerInnen über deren Eindrücke aus. Am Abend gingen wir alle zusammen in das Kneipenviertel Novi Sads, das mich für eine Stadt der Größe Chemnitz' sehr überraschte. Die Atmosphäre war dabei sehr entspannt und das Zusammenspiel in der Gruppe hat mich im Laufe der gesamten Exkursion sehr gefreut.

3.3 Planspiel „Regierungsbildung“

So war auch die Stimmung am folgenden Tag sehr angenehm. Wir hörten zunächst einige Vorträge über die Rechte Szene in Serbien und andere politische Hintergründe, um im Anschluss im Rahmen eines Planspiels die neue serbische Regierung zu wählen. Die anhaltende Hitze machte es immer schwieriger, den Vorträgen komplett aufmerksam zu folgen, auch weil es sich zum Teil um verschiedene Themen handelte und auch die Masse an Input nur bedingt zu verarbeiten war. Die selbe Erfahrung hatte ich in Belgrad erneut, allerdings ist das Timing der Vorträge sehr schwer und aufwändig und die Masse nötig, um informiert arbeiten zu können. Das Planspiel im Anschluss der Vorträge war ein voller Erfolg. Alle versetzten sich in die Rollen die sie spielen mussten. Dabei viel erst wirklich auf, wie paradox die serbische Politik in vielen Bereichen ist. Nachdem wir uns so ausgiebig mit den Inhalten der einzelnen Parteien beschäftigt hatten, wurde erneut klar wie schwer die politische Meinungsbildung ist. Allerdings ist auch deutlich geworden, dass der Europa-freundliche Weg Serbiens mehr Schein als sein ist. Am Abend fahren wir weiter nach Belgrad.

4 Belgrad

In der zwei-Millionen Stadt wurde mir die Zeitreise, die man antritt, wenn man vom äußeren Rand der Stadt, bebaut mit Hochhäusern zur Massenunterbringung, in das Zentrum der Stadt mit seinen Altbauten fährt, erst besonders bewusst. Auch Belgrad hat mich in gewisser Weise überrascht. Ich hatte bereits von Freunden gehört, dass Belgrad eine schöne Stadt sei, konnte mir aber trotzdem kein wirkliches Bild machen. Aus irgend einem Grund ging ich immer davon aus, dass sich Städte auf dem Balkan baulich von denen im Süden Europas unterscheiden müssten. Das taten sie allerdings nur in einigen, wenn auch sehr auffälligen, Punkten. Einige Häuser waren äußerlich in einem schlechten Zustand, dienten aber als Fakultät der Universität. Was uns alle daran erinnerte, wie schön selbst der Weinholdbau der TU Chemnitz war. Da wir jedoch abends ankamen erkundeten wir zunächst das Nachtleben. Gemütlich ausgelassene Stimmung in einer kleinen Hinterhofkneipe sollte uns den ganzen Abend begleiten. Von Krieg keine Spur, obwohl ich stärker damit gerechnet hätte Anzeichen davon zu sehen. Dabei erschreckt mich immer wieder, dass der Krieg in Serbien kaum 13 Jahre her ist. Allerdings befanden wir uns auch im Zentrum der Stadt, die zu teilen bereits wieder aufgebaut wurde. Als wir uns am nächsten Tag in Richtung des Museums Jugoslawischer Geschichte aufmachen, konnte ich das erste mal sehen, dass wir nicht in Südeuropa sind. Einige Häuser waren einfach weggesprengt. Zu sehen waren nur noch die Stahlgerippe. In diesem Moment spielen sich in meinem Kopf Filme ab, die ich früher gesehen habe. Dokumentationen über den Kosovo-Krieg. Bilder die ich kannte, aber nicht so real wahrnehmen konnte, weil sie mich nicht betreffen. Sicher betrifft mich auch das weg gesprengte

Haus nicht direkt, aber die Bilder nehmen eine realere Gestalt an.

4.1 Museum of Jugoslav History

Als wir am Museum of Jugoslav History ankamen, wurden meine Erwartungen zunächst erfüllt. Ein alter Sowjetbau, in dem Beutel mit Motiven von Tito, alte Bücher und Postkarten verkauft werden. Tatsächlich handelt es sich bei diesem Museum aber bis dato kaum um ein Museum Jugoslawischer Geschichte. Stattdessen stellt es den ehemaligen Wohnsitz Titos dar. Die Geschenke die Tito zu Lebzeiten von verschiedenen Machthabern und Präsidenten aus aller Welt erhalten hatte, wurden hier gesammelt. Es war interessant sich den Personenkult um Tito zu betrachten, mit Aufarbeitung jugoslawischer Geschichte hatte dies allerdings nichts zu tun. Selbst die Museumsmitarbeiterin schien skeptisch bei der Umsetzung des Vorhabens ein Jugoslawisches Museum aufzubauen. Die Sichtweisen der seit Beginn der 90er unabhängigen Staaten Ex-Jugoslawiens sind zu unterschiedlich und das zunehmende Erstarken der alten Eliten des Milosevic-Regimes erschweren die Aufarbeitung zunehmend.

4.2 Stadterkundung

Die touristische Stadtführung, die für den Donnerstag Nachmittag geplant war, musste leider ausfallen, und so blieb uns etwas Zeit, die Stadt auf eigene Faust zu erkunden. Auf Grund unserer Abendpläne blieb uns leider nicht viel Zeit und wir beschränkten unserer Erkundungstour auf das nahegelegene Stadtzentrum, wo wir zunächst verschiedene Souvenirs kauften. Die Atmosphäre war sehr gelassen und es war eindeutig, dass es sich um das touristische Zentrum handelt. Im Urlaub wäre das wahrscheinlich der Teil der Stadt gewesen, in dem ich am wenigsten Zeit verbracht hätte, aber wir sollten am Abend weitere Teile der Stadt zu Gesicht bekommen. Es war auch sehr schön einen eher ruhigeren Nachmittag zu verbringen, an dem auch Eindrücke verarbeitet werden konnten. Wir hatten in den vergangenen Tagen viel gesehen und gehört und hatten nun Zeit uns darüber auch auszutauschen. Dafür fanden wir ein kleines Café am Rand der Fußgängerzone, dass nicht gänzlich von Touristen überflutet war und ich für meine Teil fühlte mich in der gelassenen Atmosphäre sehr wohl.

Am Abend erkundeten wir die Stadt nicht ganz auf eigene Faust. Ein Tourguide führte uns in verschiedene Lokalitäten und bereits während wir „am Pferd“ - dem zentralen Platz im Zentrum warteten, wurde klar, dass in Belgrad ausgelassen gefeiert wird. Eine Masse an Menschen hatte sich vor dem Monument eines Reiters versammelt und bestaunte das Spektakel einer Gruppe von Kleinkünstlern. Menschen jeden Alters hatten sich eingefunden um miteinander den Abend zu verbringen. Die fröhliche Stimmung schien auch auf unsere Gruppe überzuschwappen. Die

Atmosphäre in der Gruppe war während der gesamten Exkursion sehr angenehm, aber an diesem Abend hatte ich erst das Gefühl, dass wir wirklich als Gruppe unterwegs waren. Wir waren natürlich in der Kneipengasse, in die wohl kaum ein Belgrader je einen Fuß setzt, aber wir hatten trotzdem sehr viel Spaß, besonders, bei Tanzen auf den Bänken zu traditioneller Balkanmusik. Erst später kamen wir am Donauufer in eine Bar, die auf mich sehr authentisch wirkte. Nach diesem Abend schien das Gefüge von Kleingruppen nahezu aufgelöst.

4.3 BIRN – Balkan Investigative Reporting Network

Am Freitag brachen wir auf in das Büro von BIRN. Das Netzwerk hat Büros in vier Ländern. Serbien, Kroatien, Montenegro und im Kosovo. Dabei war es das erste mal, dass wir von einer solchen Stelle ein klares Statement zur Kosovo-Frage hörten. Das hat mich etwas überrascht, da ich nicht wirklich angenommen hatte, dass das Propagieren der Unabhängigkeit des Kosovo in Serbien so einfach möglich ist. Auf die Frage ob es in dieser Hinsicht Probleme gibt, konnte uns der Reporter fast nur positives nennen. Tatsächlich gibt es bei BIRN nur wenige Probleme mit dem Propagieren solcher Themen, da es sich um ein sehr großes Netzwerk handelt. Auch wenn die Mitarbeiter etwas überrascht von der Größe unserer Gruppe waren, konnten wir das Gespräch letztlich durchführen und erhielten viele Antworten, besonders im Bereich der Medien und Meinungsfreiheit. Während des Gesprächs wurde mir aber mehr und mehr bewusst, dass auch wenn Serbien der Status des potenziellen Beitrittskandidaten zugesprochen wurde, noch ein langer Weg vor diesem Land liegt, um den Kriterien eines EU-Beitrittslandes zu entsprechen. Das Gespräch war für mich sehr interessant und öffnete in gewisser Weise auch Perspektiven. Nicht dass wir einfach nur einen Eindruck von Serbien erhalten sollten, sondern der Fakt, dass es Vereinigungen wie BIRN gibt, die in den Bereichen der Meinungsfreiheit, Gleichheit und guter Regierungsführung arbeiten, macht mich optimistisch.

4.4 Touristischer Stadtrundgang

Leider konnte ich die Stadtgeographische Führung in Budapest nicht mit erleben und habe nun nur die Methode des Flanierens und des touristischen Stadtführung zum Vergleich. Aber auch hier kann ich ohne Umschweife sagen, dass Flanieren zwar am spannendsten Art ist, um Einblicke in Viertel der Stadt zu erhalten, die bei einer Touristischen Stadtführung umgangen werden. Aber auch die geführte Stadttour hat ihren Reiz. So erhält man vor allem Hintergrundinformationen, die sonst vor Ort kaum zu finden sind. Als wir so weitere Eindrücke von der Stadt erhielten, beeindruckte mich eine Geschichte ganz besonders. Die Stadtführerin zeigte uns eine der Brücken in Belgrad und ging in ihren Erklärungen in den Kosovo-Krieg. Die NATO-Bombardements

dauerten meistens etwas 5-7 Stunden und die Menschen in Belgrad versuchten natürlich sich die sichersten Orte herauszusuchen. Darunter war – und das entsprach in keinster Weise meinen Vorstellungen – diese Brücke. Tausende Belgrader strömten auf die Brücke und wollten so drauf aufmerksam machen, dass nicht die Brücke, sondern die Menschen das Ziel des Bombardements sind. So konnten die Belgrader, sonst ohnmächtig, auch etwas für ihre Stadt tun und im Laufe der Zeit kamen immer mehr Leute auf die Brücke, brachten Essen, Trinken und Musik mit und veranstalteten eine riesige Party auf der Brücke. Ich glaube die Geschichte hat mich deshalb so fasziniert, weil ich es als unglaublich mutig erachte, sich auf einem der Hauptziele eines Angriffs zu platzieren und zu hoffen. Das Ausmaß an Hoffnung hat mich unglaublich beeindruckt, wahrscheinlich eben weil ich es nicht nachvollziehen kann.

5 Fazit

Die Exkursion hat meine Erwartungen in sehr großen Teilen erfüllt. Ich wusste, dass wir nur bedingt Einblick in das „echte“ Serbien haben werden. Die zwei größten Städte des Landes geben kaum wieder, welche Zustände in anderen Landesteilen herrschen. Dennoch war es ein erster Eindruck von Serbien, der mich sehr positiv beeindruckt hat. Die Atmosphäre war immer sehr angenehm und entspannt. Und auch in großen Städten lassen sich die Gegensätze, die das Land in großen Teilen zu beeinflussen scheinen, im Grunde erkennen. In Novi Sad war das allerdings offensichtlicher. Das liegt sicher auch an der unterschiedlichen Größe der Städte. Aber die Nähe einzelner Armutsviertel zum Zentrum ist immer wieder schockierend. Ich bin auch von mir selbst zum Teil überrascht, wie schnell das Gesehene wieder ausgeblendet wird. Um ein Land oder eine Stadt kennen zu lernen braucht es mehr. Aus diesem Grund hätte ich mir mehr Zeit in Belgrad gewünscht. Allerdings ist mir auch klar, dass eine Exkursion nicht mehrere Wochen dauern kann, die ich jedoch gern noch geblieben wäre, um das Land weiter zu erkunden. Ich wollte schon sehr lang in den südlichen Balkan und kann jetzt auch anderen ein Bild von dem gebe, dass ich erhalten habe. So kann ich vielleicht auch andere Menschen dazu begeistern erneut mit mir nach Serbien und in den südlichen Balkan zu fahren, um die Länder näher zu erforschen, mit Menschen zu sprechen und deren Leben kennen zu lernen.

Besonders das Jahrhunderte lange Aufeinandertreffen verschiedener Kulturkreise von Osmanen und Habsburgern macht das Land nicht nur in seiner politischen Entwicklung, sondern auch in seinem kulturellen Zusammenspiel sehr spannend. Als Europastudentin habe ich natürlich ein Interesse an aller Herren Länder, aber tatsächlich war für mich als Wirtschaftswissenschaftlerin der Osten Europas nie primär als Arbeitsbereich interessant. Durch die Exkursion rückte aber auch der südliche Balkan und Ostmitteleuropa in mein Blickfeld. Somit kann ich nur sagen, dass sich die Exkursion in jeder Hinsicht gelohnt hat. Da ich kaum ein wirkliches Bild von Serbien hatte, kenne

ich nun zumindest einen Teil des Landes und hoffe, dass ich auch andere Menschen dafür begeistern kann, sich den Balkanländern zu öffnen.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die Hausarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe, alle Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, kenntlich gemacht sind und die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung war.

Franziska Stürmer